

können. „Gefühl der Komplizität, was uns in eine Art von Euphorie versetzte“ (145), zeugt vom literarischen Schwung der schwesterlichen Biographie.

Wien

Dr. Adolf Kreuz

Die Heilige der Schlesier. Hedwig, die heilige Herzogin. Nach zeitgenössischen und neueren Quellen. Von Gerda Rossmann. (198.) Berlin 1960, Morus-Verlag. Engl. brosch. DM 7.80, Leinen DM 9.80.

Was die zeitgenössische Geschichte, die Tradition und neuere Quellen über die Heilige zu sagen wissen, ist mit großer Liebe und Sorgfalt zusammengestellt. Leider läßt sich beim Mangel an geschichtlich zuverlässigen Quellen oft nur sehr schwer feststellen, was Geschichte und was Legende ist. Hedwig wird als Musterkind und Mustergattin geschildert und hatte ein schweres Leben, wie schon die Kapitelüberschriften zeigen: Frühe Reife, Familienkummer, Schicksalsschläge, Elend und Not, die Witwe, Mongoleneinfall u. ä. Im Stile der alten Legenden erfahren wir von unglaublichen Werken der Frömmigkeit, der Abtötung und großen Wundertaten. Im Anhang sind einige wertvolle geschichtliche Exkurse beigegeben über den Raum Schlesien und Polen, das Christentum im Westen Deutschlands und über die Grafen von Andechs. Ein eigenes Kapitel: Die heilige Hedwig in unserer Zeit, schildert die Bedeutung der Heiligen für ihre vertriebenen Landsleute als Patronin und Vorbild in schweren Zeitbedrängnissen.

Linz a. d. D.

Adolf Buder S. J.

... doch es war nicht die Wahrheit. Tatsachenbericht zur geistigen Auseinandersetzung unserer Zeit. Von Herbert Prauss. (295.) Mit 18 Abbildungen. Berlin 1960, Morus-Verlag. Zellophan geb. DM 9.80.

„Dieses Buch ist eine Konversionsschrift“ (Vorwort, S. 5). In nüchterner, schmuckloser Sprache berichtet Herbert Prauss von den entscheidenden Phasen seines Lebens: die weltanschaulich liberale Kindheit im Norden Berlins knapp vor dem zweiten Weltkrieg, sein Eintritt in die KPD nach dem Krieg, die ihm eine Fülle von lohnenswerten Aufgaben zur Lösung anvertraut, bis er nach dem Studium am „Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED“ leitender Mitarbeiter des Propagandasektors des ZK wird.

Der entscheidende Anstoß, über Kirche und Religion nachzudenken, kam von der anfänglich durch seine gesellschaftswissenschaftliche Tätigkeit erzwungenen Beschäftigung mit der katholischen Soziallehre. So kam es in der Folge zu seinem Bruch mit der Partei, zur Flucht nach Westberlin im Juni 1959. Die politischen Ereignisse in diesem Buch sind nur Hintergrund dieser Konversion, trotzdem geben sie interessante Einblicke in Ereignisse des letzten Jahrzehntes und wie diese von den führenden Kommunisten Ostdeutschlands gesehen und interpretiert werden.

Die „geborenen“ Katholiken, die nicht den langen Weg vom Kommunismus zum Katholizismus gehen müssen, interessiert besonders die Frage: Warum kehrt ein gläubiger Kommunist zur Kirche zurück? Wir finden die gleichen Antworten wie etwa auch im Buch des ehemaligen englischen Kommunisten Douglas Hyde („Anders als ich glaubte“). Zuerst ist es das Erschrecken vor der Entwürdigung des Menschen, die, zum gnadenlosen System geworden, ihn immer wieder in das Korsett der Parteimaschine zwingt. Dann ist es die große Sehnsucht nach der Freiheit. „In der katholischen Kirche habe ich eine Freiheit gefunden, wie ich sie in diesem Ausmaß nie besaß und auch nie, gewohnt an die geistige Enge im Kommunismus, erwartet habe“ (S. 293). Katholischer Glaube ist für Herbert Prauss die einmalige, von Gott geschaffene Individualität, das von Christus Erlöstsein, das zum ewigen Leben Berufensein. Eine große Chance für die Wahrheit ist es, daß auch der im randvollen, verzehrenden kommunistischen Alltag stehende Funktionär an den „Diesseitsschranken des Kommunismus“ zerrieben wird und plötzlich wissen kann, daß „die Partei keine menschlich überzeugende, keine wahre Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens hat“ (S. 294). So schrieb Prauss ein modernes Bekenntnisbuch. Er will damit mithelfen, daß die „anderen“ den Weg zur Wahrheit finden.

Linz a. d. D.

Dr. Walter Suk

Kunst

Miniaturen zum Evangelium von Heinrich Aurhaym. (Handschrift Nr. 4 der Klosterneuburger Stiftsbibliothek.) Von Floridus Röhrig. Klosterneuburger Kunstschatze, Band I. 64 Seiten, 24 Original-Farbwiedergaben auf Kunstdruckpapier. 1961. Klosterneuburger Buch- und Kunstverlag. S 87.—, DM/sfr 7.50.

Der Evangelienkommentar des Heinrich von Mügeln aus dem 14. Jahrhundert ist ein Zeichen dafür, daß die gebildete Laienwelt von damals, vor allem auch im Kreise um Karl IV., in einem inneren Umbruch war. Man ist an die „Devotio moderna“ in den Niederlanden erinnert.

Er wäre deswegen schon der Beachtung wert. Was uns aber im vorliegenden Falle besonders beglückt, sind die herrlichen Miniaturen, die den Evangelienkommentar schmücken: 68 an der Zahl, von denen 22 in die Publikation aufgenommen sind.

Wie Heinrich von Mügeln ist auch der Maler Heinrich Aurhaym vom böhmischen Kunst- und Kulturkreis stärkstens beeinflusst. Er übernimmt die böhmische Hofkunst aber nicht ohne einen eigenen künstlerischen Beitrag. Vor allem lebt in der starken Beseelung der Figuren die bodenständige innerösterreichische Maltradition weiter. Die Individualisierung der Person, ihre Verinnerlichung und starke Ausdruckskraft, die Vereinfachung der Raumbühne machen die Miniaturen zu erregenden Darstellungen des Evangelientextes.

Das Buch ist durch die knappe, aber präzise Einführung und die hervorragende Ausstattung selbst ein kleines Kunstwerk geworden, für das man dem Verfasser und dem Verlag sehr zu danken hat.

Linz-Salzburg

DDr. Norbert Miko

Rudolf Steinbüchler. Text von Franz Pühringer. (XXIV u. 62.) Mit 2 Farbbildern. Linz 1960, Institut für Landeskunde von Oberösterreich. Leinen S 95.—, für Bezieher des Biographischen Lexikons von Oberösterreich S 60.—.

Dem Institut für Landeskunde von Oberösterreich ist sehr zu danken, daß es in seiner Schriftenreihe zum Biographischen Lexikon schon zum zweiten Male das Werk eines lebenden Künstlers durch eine ausgezeichnete Monographie würdigt. Der Maler Prof. Rudolf Steinbüchler nimmt in Art und Rang eine Sonderstellung im künstlerischen Schaffen Oberösterreichs ein. Im einführenden Text gibt der Dichter Franz Pühringer nicht in kunstgeschichtlich beschreibender, sondern eigenwilliger, aphorismenhafter Form eine Aufhellung des Wesensgehaltes.

Steinbüchler, 1901 in Linz geboren, besuchte nach der Mittelschule die erste Linzer Kunstschule bei Matthias May, dann die Münchener Akademie als Schüler von Franz Klemmer. Das vorliegende Buch enthält vorwiegend Entwürfe und Studien und gibt gerade damit einen großartigen Einblick in das künstlerische Bemühen um die Vollendung, die ja in den seltensten Fällen einem Meister als abgeschlossene Offenbarung zufällt. Schon in den ersten Skizzen wie in der ausreifenden Weiterentwicklung wird das Ringen Steinbüchlers um die Monumentalität sichtbar, die er in der großen und stillen Form, im kompromißlosen Ernst des Inhalts und im verhaltenen, aber reinen Klang der Farbe findet. Viele seiner Werke atmen den Geist einer franziskanisch geliebten oder doch heiter ertragenen Armut. „Das Bild hat Rudolf Steinbüchler gemalt, P. Prior Gebhard Seitz hat ihn schlecht bezahlt.“ So schreibt er auf eine Replik jenes Freskos im Konventhof der Barmherzigen Brüder, das einst für Linz eine künstlerische Tat bedeutet hat, heute aber zerstört ist. Verloren ist auch die hieratisch strenge Ausmalung der Linzer Bahnhofshalle, in der er mit herber Linienführung, aber reiner Melodie freskanter Farben das Innviertel in seiner fruchtschweren Weite und die kargen Höhen des Mühlviertels geschildert hat. Obwohl Protestant, widmet er sich gerne katholischen Themen: Immakulata, St. Florian, St. Leopold, die kleine heilige Theresia (Abb. 26 aus einem Zyklus, der für eine Lungenheilstätte geplant war), wobei diese Themen, weil sie nicht dem herkömmlichen Schema verfallen, einen neuen Glanz und eine ikonographische Erneuerung erfahren. Kurz nach dem Krieg entsteht eine großartige Totenklage: Gottvater umfängt in erschütternder Geste seinen gekreuzigten Sohn (Abb. 15). Das Bauernkriegsfresko in Grieskirchen (1955) ist nicht mehr leidenschaftlicher Vorwurf, sondern ernste Mahnung zum Frieden als Lehre aus einem geschichtlichen Unglück.

Steinbüchler liebt in seinen Figuren das bauerliche Leinenkleid, als hoffte er, daß bei aller Industrialisierung doch die innerste Art einer ländlichen Tradition gesund und sieghaft bleibe, einer Tradition, die in der Stadt erstirbt. So scheint es fast symbolhaft, daß er diese Stadt, in der er seit 1936 tätig war, verlassen muß, weil er das schöne Atelier mit der Preisgabe des Schlosses Hagen verliert. Die erste Farbtafel zeigt den in großer Form gesehenen „Blick vom Schloß Hagen auf Linz“ (heute Österr. Galerie, Belvedere, Wien). Einige weitere schöne und lebendige Werke, wie sein Selbstbildnis oder die Atelierwand (Abb. 1 u. 2), lassen es bedauern, daß er sich neben seinen Arbeiten für das monumentale Fresko verhältnismäßig wenig dem Tafelbild widmet. Um Druck und Ausstattung des Buches war erfolgreich der Oö. Landesverlag bemüht. An der Herausgabe hat die Kulturabteilung der oö. Landesregierung mitgewirkt.

Linz a. d. D.

Josef Perndl

Verschiedenes

... Und Gott schweigt? Verzweifeln oder Vertrauen? Um einen neuen Aufbruch im Glauben. Von Johannes Maria Höcht. (283.) Wiesbaden 1961, Credo-Verlag. Kart. DM 8,40, Lein. DM 9,80.

J. M. Höcht (geb. 1901) bietet in diesem Werk einen umfassenden und aufrüttelnden Überblick über sein Schaffen seit der Gründung des Credo-Verlages und der Herausgabe der Monatschrift „Der große Ruf“ (zuerst „Fatima- und Konnersreuther Lesebogen“ genannt). Das Buch